

# Geschichte zum Grinsen

Autor(en): **Christen, Hanns U.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **115 (1989)**

Heft 37

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-615928>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Geschichte zum Grinsen

VON HANNS U. CHRISTEN

Das ungewisse Gefühl beschleicht mich, dass Sie, verehrte Leser(innen), einmal eine Schule besucht haben. Erstens ist das in der Schweiz eine nationale Pflicht, und zweitens ist es nützlich. In der Schule lernt man vier ungeheuer wichtige Fähigkeiten. Erstens Lesen. Zweitens Schreiben. Drittens Rechnen. Viertens Gähnen.

Die ersten drei Fähigkeiten helfen einem sehr im Leben, zumal wenn man drauf aus ist, reich zu werden. Die vierte Fähigkeit hilft einem nur in der Schule. Wer gähnt, kann auch die langweiligen Fächer einigermaßen gesund überstehen. Gähnen, sagen fortschrittliche Mediziner, durchlüftet die Lungen, hilft das Hirn mit Sauerstoff zu versorgen und ist erst noch unterhaltsam. Wer gähnt, ärgert den Lehrer. Und was gäbe es in der Schule Schöneres, als Lehrer zu ärgern? Eben.

## «Amur» ist kein Druckfehler

Gähnen findet vorwiegend in zwei Fächern statt: in der Geographie und in der Geschichte. Geographie ist jenes seltsame Wissensgebiet, in dem einem beigebracht

wird, wie die linken Nebenflüsse des Amur heissen, zum Beispiel. Der Amur ist kein Druckfehler für den römischen Gott der Liebe, sondern ein Fluss, der ständig in Sibirien und gelegentlich in Kreuzworträtseln vorkommt. Warum man in unseren Schulen Nebenflüsse in Sibirien lernen muss, wo wir doch genug Nebenflüsse schweizerischer Gewässer besitzen, ist ein Rätsel.

Aber so ist es halt. Geschichte wiederum ist ein Wissensgebiet, in dem man lernt, wann wo welche Ereignisse stattgefunden haben, die jeden von uns einen feuchten Staub interessieren. Beispiel: Im Jahre 333 vor Christus fand bei Issus eine Schlacht statt, in der Alexander siegte. Haben Sie jemals das dringende Bedürfnis verspürt, solches zu wissen? Eben. Aber lernen muss man's. Unter uns gesagt: Der einzige Alexander, der für mich interessant ist, heisst Alexander Ott und vertritt die Champagnerproduzenten in der Schweiz.

Jetzt müssen wir aber einmal kurz ganz ernsthaft miteinander reden. Warum ist Geschichte so langweilig? Geschichte ist ja schliesslich nichts anderes als Sensationen, die früher passiert sind statt jetzt. Jeden Tag durchstöbern wir die Zeitungen nach solchen Sensationen von heute, und wenn wir sie im Fernsehen von nahem sehen können, finden wir sie noch spannender. Schon weil

man dann das Blut der Opfer in natürlichem Rot leuchten sieht. Warum aber ist etwas so Unterhaltsames wie Geschichte so langweilig, wenn man es in der Schule über sich ergehen lassen muss? Sehr einfach: weil Geschichte halt fürchterlich langweilig gelehrt wird. Geschichte wird bei uns von sogenannten Historikern ausgearbeitet und mitgeteilt. Das sind fast ausnahmslos Menschen, die vom Leben nichts weiter kennen als beschriebenes und bedrucktes Papier. Papier ist nicht nur geduldig, sondern auch meistens verstaubt und immer trocken. Wie soll da etwas Lebendiges aus der Geschichte werden? Ich bin völlig davon überzeugt: Kaum ein einziger unserer Historiker war jemals an einem Ort, wo sich etwas ereignete. In Issus schon gar nicht. Doch lassen wir das. Sprechen wir von etwas Lustigerem. Nämlich von der Französischen Revolution.

## «Idiotische» Revolution

Ich habe die leise Ahnung, dass Sie schon einmal davon gehört haben, dass sich vor 200 Jahren in Frankreich eine Revolution abzuwickeln begann. Mir ist's fast so, als täte man in Frankreich diese Revolution in grossem Ausmass feiern – als ob man auch nur den mindesten Anlass dazu hätte, sich feierlich an sie zu erinnern. So etwas Feierliches war sie nämlich gar nicht. Sie war vorwiegend grauenhaft, zwischendurch idiotisch, manchmal erstaunlich, selten begrüssenswert.

Aber sie war manchmal auch zum Grinsen: Und solches vorwiegend in einem Nachbarland der Schweiz, im Elsass. Das Elsass gehörte zwar während der Revolution zu Frankreich, aber es hielt sich sehr stark aus dem Durcheinander draus, das in Paris und in anderen Gebieten jenseits der Vogesen herrschte. Im Elsass nahm die Französische Revolution einen völlig anderen Verlauf. Das mag zum Teil damit zusammenhängen, dass viele Elsässer ursprünglich aus der Schweiz stammten, und wir Schweizer sind ja – wer weiss das nicht? – immer ein Sonderfall.

Es ist drum kein Wunder, dass innerhalb der Tausenden von Büchern, mit denen Verleger und Autoren in Frankreich Geld aus der Revolution zu schlagen versuchen, eines hervorsticht, das völlig anders ist. Es schildert nämlich Begebenheiten, die sich damals im Elsass abwickelten. Vorwiegend



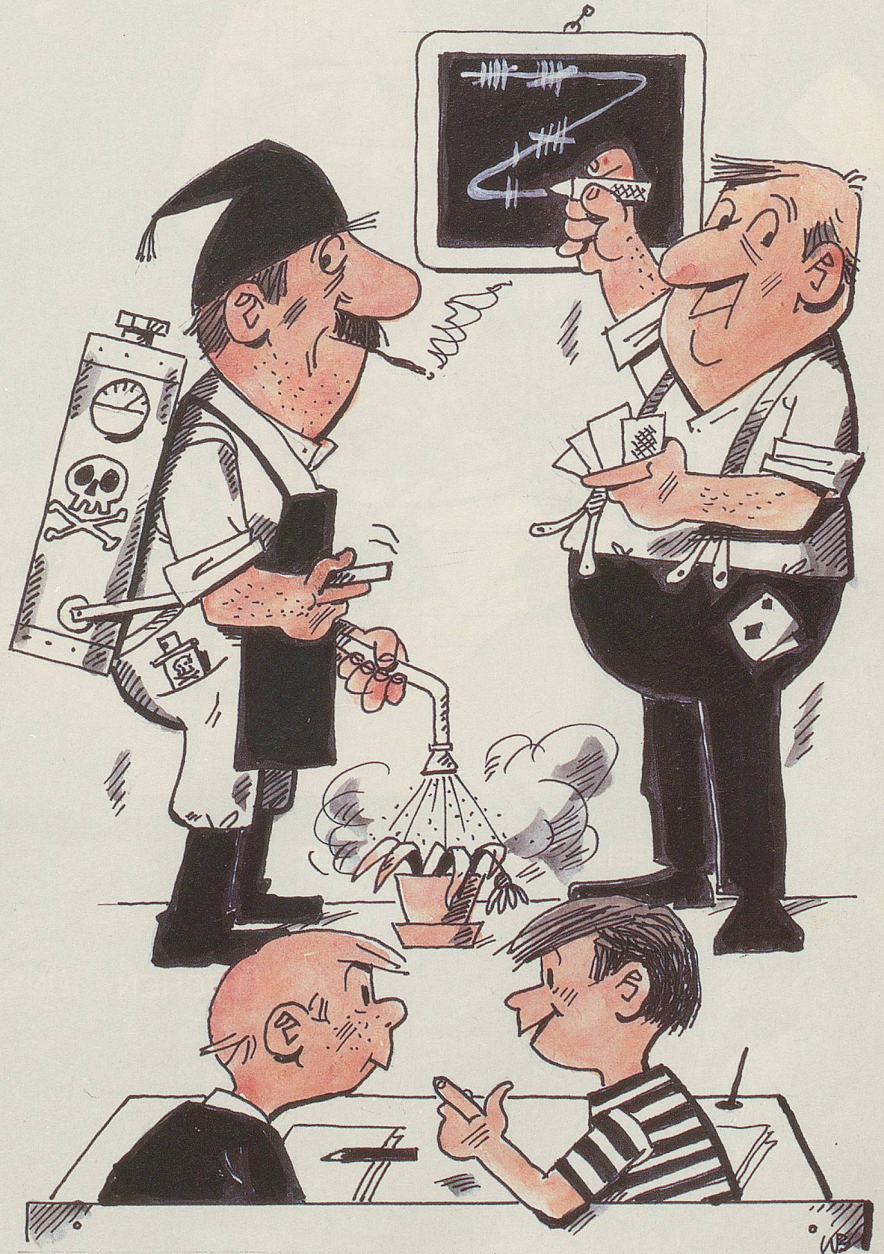
das, was in den Zeitungen unter «Unglücksfälle, Verbrechen und Verschiedenes» zu stehen pflegt. Kurioses, Seltsames, Ausgefallenes. Das Buch ist auf Französisch geschrieben und heisst «La Belle Strasbourgeoise». Es heisst so, weil es ein berühmtes Bild gibt, das auch so heisst. Es zeigt eine Frau aus Strassburg, in Tracht, mit einem Hut, der aussieht wie ein umgestülpter fliegender Teller – wenn man ihr den Hut vom Kopf nimmt und ihn senkrecht vor sie hält, so reicht er ihr vom Scheitel bis zum Schoss. Wie glücklich können unsere Frauen sein, dass es seit Menschengedenken keinem Modeschöpfer eingefallen ist, solche Hüte wieder zum Leben zu erwecken! Drei Frauen mit solchen Hüten würden einen SBB-Wagen füllen.

### Vorbild für Historiker

Lassen Sie sich nicht davon stören, dass der Verfasser Guy Trendel das Buch auf Französisch schrieb. Wenn es weiter einen solchen rasenden Erfolg hat, wird es wohl bald auch auf Deutsch herauskommen. Die bunten Illustrationen (vgl. Abbildung) von Pat Thiebaut können Sie aber jetzt schon anschauen – sie sind teilweise zum schallend Herauslachen. Wenn man Geschichte öfter so schreiben und so illustrieren würde, wie das hier geschah, so würde Geschichte in der Schule sogar noch beliebter als Turnen und Sexualkunde. Historiker, nehmt Euch hier ein Vorbild!

Ich glaube nicht, dass man im übrigen Frankreich viel Freude an diesem Buch haben wird. Man hat ja auch am Elsass nicht allzuviel Freude in dem Teil Frankreichs, der im Elsass «La France de l'intérieur» genannt wird. Aber wir Schweizer können Freude daran haben. Für uns bedeutet die Französische Revolution nämlich nicht viel anderes als fürs Elsass: eine unangenehme Zeit, die fast nur Ungemach brachte und am besten so vergessen bleibt, wie sie es vor dem Bi-Centenaire 1989 war. Jetzt werden verschiedene Historiker in lautes Geheul ausbrechen, weil sie finden, diese Revolution habe uns so arg viel Gutes gebracht. Ich vermute, dass die Zeitgenossen vor 200 Jahren in der Schweiz nicht dieser Meinung waren ...

Guy Trendel: La Belle Strasbourgeoise. Histoires de la Révolution en Alsace. Illustrations de Pat Thiebaut. Editions Coprur, 1, rue Paul Muller-Simonis, F-67000 Strasbourg.



Lehrermangel: Aushilfen als Lösung?

«Dä linggs git Chemie, de ander isch guet im Rächnel!»